



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stern, Adolf: Camoëns : Roman : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Camoëns.

Roman von Adolf Stern.

(Fortsetzung.)



Ihr tragt Eure Seele in die meine! rief Camoëns und versuchte sich von Barreto loszumachen. Euer Blut wallt, Euer Herz schlägt ruhiger als das meine, ich kann nicht wägen und prüfen wie Ihr. Eine dunkle Gewalt treibt mich vorwärts, eine andre hemmt mich! Klar weiß ich nur eins: daß ich es nicht ertrage, Catarina, die holde Schutzlose, diesem König in die Arme sinken zu sehen, der nicht Herz und Mut genug hat, sie zu sich auf seinen Thron zu heben, diesem König —

Diesem König, den Ihr gleichwohl als einen andern Alexander preisen wollt, welcher Afrika zu seinen Füßen sehen wird! fiel Barreto mit ernster Miene und Stimme ein. Merkt Ihr wirklich nicht, Luis, daß die dunkle Gewalt, die Euch treibt, Euer Begehren nach Catarinas Jugend und Schönheit ist und jene andre, die Euch innehalten heißt, Euer Gewissen, das Ihr umsonst zu über-täuben sucht?

Helfe mir Gott, ich begehre Catarina nicht! rief Camoëns. Ich habe den Traum überwunden, der mich bei ihrem ersten Anblick heiß, mit unwiderstehlicher Macht überkam, ich vergesse nicht mehr, daß sie das Kind meiner Jugendgeliebten ist, ich aber mit jedem Schritte den Lebenspfad abwärts steige. Doch umso wilder empört sich mein Blut bei dem Gedanken, sie verderben zu sehen, umso heiliger dünkt mich die Verpflichtung, für sie und über sie zu wachen.

Und wer bürgt Euch, daß Ihr über sie wacht, wenn Ihr Dom Sebastian von ihr entfernen helft? fragte Senhor Manuel. Gibt es keinen andern Weg für Euch, als den, auf dem Ihr alles einsetzt, was Euch bis dahin heilig war! Euer Leben galt der Ehre und Herrlichkeit unsers Landes, unsern wahren Helden

und unserm echten Ruhm, Ihr dürft den König nicht über Vasco de Gama und Albuquerque hinausheben, am wenigsten wenn Ihr nicht selbst überzeugt seid, daß sein Kriegseifer dem Lande zum Heil gereichen wird. Und das seid Ihr nicht, Luis, verzeiht meine rauhe Offenheit, doch im tiefen Herzen ahnt Ihr Schlimmes, wie ich, und darum noch einmal: überwindet diese Versuchung!

Ich wäre vielleicht überzeugt und glaubte an den gewissen Triumph des Königs, wenn ich in den letzten Monden nicht gelernt hätte, mit Euerm Auge zu sehen, mit Euerm Ohre zu hören! entgegnete der Dichter. Alles, was Ihr sagt, gleicht Euch und nicht mir, ich gebe Euch Recht, und in demselben Augenblick schreit eine Stimme in meiner Brust dagegen auf! Dringt heute nicht weiter in mich, ich will noch einmal mit mir zu Räte gehen, ich will Gott bitten, daß er mir einen Ausweg zeige, auf dem ich unterlassen kann, was Ihr mir zum Verbrechen macht, und doch nicht die Hände in den Schoß legen muß, wo es sich um Catarina handelt.

Mich dünkt, Ihr könnt nur einen Weg gehen, Freund! sagte Barreto. Schreibt Catarina Palmeirim, was Euch bewegt, beruft Euch auf das Andenken ihrer Mutter und warnt sie mit so ergreifenden Worten, als das Gefühl Euch eingiebt, tretet ihr offen gegenüber, thut, was ihr vermögt, und befehlt den Erfolg Gott.

Laßt dies Gespräch für heute ruhen, Manuel! rief Camoëns. Ich liebe Euch so und danke Euch so viel, daß ich um Euretwillen thun würde, was ich um meiner selbst willen nicht thue! Gönnt mir Fassung und Einkehr bei mir selbst! Ich fühle Eure Treue und verstehe es wohl, daß Ihr mich wider mich selbst schützen wollt. Aber ich will Euch nicht abermals etwas geloben, was ich vielleicht nicht zu halten vermöchte.

Barreto nickte ernst zu den letzten Worten. Die Freunde waren während ihres Wortwechsels unter den offenen Arkaden auf- und abgegangen — jetzt ließ sich der Hausherr auf einen Sessel nieder, welcher unter dem ausgezackten Bogen der Halle, dem Brunnen gegenüber, stand und deutete auf den Sitz gegenüber, den Camoëns vorhin innegehabt hatte.

So laßt uns Abendrast halten! Joao mag Eure Handschrift und Eure Bücher in Euer Zimmer tragen und dafür sorgen, daß wir einen Trunk Wein zur Erquickung erhalten. Der Abend verspricht wunderbar schön und mild zu werden, und wir gehen einer Reihe von köstlichen Tagen entgegen. Ich habe, als ich heute über die Haide von Evora und durch meine Weinberge am Ponedo ritt, hundert Anzeichen davon wahrgenommen. Stellt Eure ruhelose Wanderung ein, Luis, wenn die Seele Frieden haben soll, müßt Ihr auch dem Leibe Rast gönnen.

So zögernd, als ob er noch immer ein inneres Widerstreben zu überwinden habe, nahm Camoëns seinen Sitz ein und schob sein Schreibgerät zusammen. Die Blätter, die oben auf lagen und die Barreto vorhin gelesen hatte, wog

er einen Augenblick in der Hand, aber er zerriß sie nicht, sondern schob sie sorgfältig in den Band mit der Handschrift der Lustaden. Soao erschien auf Barretos ersten Ruf, und ehe eine Viertelstunde verging, war der Tisch zwischen ihnen mit Wein und köstlichem Wasser, mit Brot und Früchten besetzt. Barreto schenkte sich und Camoëns aus den Steinkrügen ein und lächelte dem Freunde ermutigend zu, als dieser sich noch einmal abwandte und sich die friedliche Raft des Augenblicks versagen zu wollen schien.

Kommt, kommt, Luis, sagte er, der Tag war heiß bis auf die letzte Stunde, der Abend soll und will uns entschädigen. Die Sonne schickt uns noch einen Gruß, wie ich ihn liebe, man wird des Lichtes und der Kühlung zugleich froh — laßt also die Abende, nach denen wir seither umsonst verlangt haben, gleich heute beginnen.

In der That bot jetzt der viereckige Hof von Almocegema einen entzückenden Anblick. Das Stück Abendhimmel über demselben glich einem farbigen Baldachin mit purpurnen und lichtgoldnen Streifen, im Hofe selbst und unter den Arkaden herrschte ein Halbdunkel, in welchem nur noch die schäumenden Wasserstrahlen des Brunnens heller erglänzten. Aus dem Schlosse und den Gärten jenseits drang kein Laut, seit die Schritte Soaos und der Diener verhallt waren. Barreto überließ Camoëns noch einige Minuten seinen Gedanken und begann dann wieder: Ich hoffte, als Ihr hierher kamt, Luis, daß Ihr an diesem Platze Wurzel schlagen solltet, wie ich es gethan habe. Ich weiß nicht, ob der Emir, der den Hof und den Brunnen dort für sich errichten ließ, mit seinem Geiste in der Wassersäule geblieben ist, aber ich habe an tausend Abenden das Wehen dieses Geistes verspürt. Der Friede dieser Stelle dünkt mich wünschenswerter als alles sonst in der Welt.

Ihr wollt mich weise machen, wie Ihr seid, Manuel! antwortete Camoëns, sich zu einem heitern Tone zwingend. Ich fürchte, dem Heiden, der Euer Schloß erbauen und Euern Brunnen fassen ließ, hat Eure heitere Lebensweisheit nicht genügt, sicher saß er unter diesen Bogen nicht allein.

Nun in das Alleinsein bin ich eben auch hineingewachsen und habe es nicht gewählt, versetzte der Fidalgo gutmütig. Als ich von Indien zurückkam, bedachte ich mich noch manchen Monat, ob ich nicht eine junge Hausfrau dort drüben in die Frauengemächer einführen sollte, in deren Arabesken die Koransprüche noch gemalt stehen. Als ich jedoch über dem Nachsinnen mein Haar täglich grauer werden sah, fand ich mich lachend mit meinem Glückstraume ab und bin nicht schlimmer dabei gefahren. Glaubt Ihr nicht, daß dem Schiffer, der am Abend nach Wetter und wilden Stürmen überschaut, was er am Ufer geborgen hat, wohlter sein kann als dem, der am Morgen mit vollen Segeln in die hohe See steuert?

Nein, Manuel, nein! rief Camoëns. Ich fühle anders als Ihr! Wer gezeitert ist, mag mit den letzten Planken, die ihm bleiben, lieber ein neues

Boot als eine Hütte zur Raft zimmern! Es ziemt dem Menschen nicht, sich einem widrigen Geschick zu beugen.

Wer sagt, daß er sich beugt, wenn er gegeneinander abwägt, was er noch einzusetzen und bestenfalls noch zu gewinnen hat? fiel der Hausherr dem erregten Gast ins Wort. Ihr seid jünger als ich — seid ein Dichter, einer der Glücklichen, die im Gemüte länger jung bleiben als andre! Dennoch ist auch für Euch die Zeit gekommen, wo Ihr den Streit mit dem Geschick wenigstens nicht mehr suchen dürft. Hofft Ihr denn auch, das Werk Euers Lebens noch einmal zu thun und der Welt eine zweite Lustade zu geben?

Ihr spottet meiner, Manuel, entgegnete Camoëns, und selbst in der Dämmerung sah Barreto den Gegenübersitzenden erröten und hastig seine Züge mit der Hand an der Stirn beschatten.

Wahrlich, ich spottete nicht! Ich rufe nur wach, was in Eurer eignen Seele lebt, Luis! Ihr müßt empfinden, daß für uns beide die Zeit gekommen ist, wo wir handeln und leiden dürfen, wie es fällt, aber das Leben nicht neu beginnen können! Doch wir wollten dies Gespräch nicht fortsetzen, weiß der Himmel, wie wir wieder hineingeraten sind! Habt Ihr nicht etwas zu erzählen? einen Hirtenschwank, ein Abenteuer, an denen Ihr sonst reich waret? Ich denke noch an den Abend vor El Anram, wo wir vor der Flotte der persischen Seeräuber lagen, mit der wir andern Tages handgemein werden mußten, und Ihr die ganze Mannschaft unsrer Galeere mit der Geschichte von Gines dem Diebe wachhieltet, der dem Bischof den Ring vom Finger und dem Richter die Hosens vom Leibe stahl.

Ihr habt es nur zu sehr erfahren, daß ich arm auch an Scherzen geworden bin, erwiderte Camoëns. Seit Eurer Abreise aus Indien und vollends seit meiner eignen Heimkehr war mir nie mehr zu Mute, wie vor Zeiten im Feldlager, das fröhliche Lachen floh, wie es scheint, auf Nimmerwiederkehr.

Glaubt, daß es wiederkehrt, sobald Ihr Eure Seele erlöst und den Zwispalt Eurer Wünsche geschlichtet habt! versetzte Barreto. Er sprach es halblaut und rückte dann seinen Sessel dicht an Camoëns' Sitz heran, um die Hand des alten Freundes zu fassen. Beide Männer wußten jetzt, daß es vergeblich sein würde, diesen Abend nach einem harmlosen Geplauder zu trachten. Jedes Wort, das aus andern Quellen sprang, mündete doch wieder in die Stimmung ein, welche ihre Seelen durchwogte — es war besser, sich schweigend nahe zu bleiben. Die Dämmerung ging zwischen den Mauern des Hofes rasch in völliges Nachtdunkel über, immer frischer wehte es vom Brunnen her, dessen Rauschen die tiefe Stille unterbrach. Aus dem Gebüsch hinter dem Brunnen flogen große Leuchtkäfer auf und glühten zwischen den Schlingpflanzen, welche in den Zackenbogen der Arkaden emporrankten. In Camoëns' Seele wachte die Erinnerung auf, wie oft er in wüster Ferne von einem Hafen geträumt hatte, dem ähnlich, welcher ihn hier schützend umfing. Er erwiderte den Handdruck Barretos und

bot dann wieder, ohne einen Laut, sein Gesicht der Kühlung und den leise sprühenden Tropfen, die bis zu ihrem Sitze drangen. Als sich der Hausherr nach länger als einer Stunde erhob, um sein Gemach aufzusuchen, standen die Weinbecher der Freunde beinahe noch unberührt. Doch leerte Camoëns den seinen mit einem herzlich klingenden Worte auf das Wohl Barretos, dieser gab ihm das Wort zurück, und wider ihre sonstige Gewohnheit schieden Wirt und Gast mit einer Umarmung.

Hinter dem Fenster von Barretos Schlafgemach erlosch bald, nachdem der Gutsherr die Thüre desselben hinter sich zugezogen, das Licht. Anders war es bei Camoëns. Er hatte die bronzene Lampe mit drei Flammen, welche mitten auf dem Tische seines geräumigen Zimmers stand, gleich bei seinem Eintritt weiter zurückgeschoben, auch die Handschrift seines Gedichts rückte er hinweg und schlug den großen Prachtband von Dantes Göttlicher Komödie auf, welchen er aus Barretos kleinem Bücherschätze mit auf sein Zimmer genommen hatte. Er spürte einen dunkeln Trieb zu lesen und traf im Blättern den furchtbaren achtzehnten Gesang der Hölle, der die Strafe der Schmeichler im Höllenpfehl schildert. Dabei ließ er die Thür, welche nach dem Bogengang und dem Hof führte, offen, und mehr als einmal erklang sein Tritt zwischen der Schwelle seines Gemachs und dem Brunnen. Immer aufs neue kehrte er zu den strafenden Terzinen des Florentiners zurück, und immer wieder sprach er vor sich hin: Die Drohung gilt mir nicht, trifft mich nicht. Ich schmeichle dem König nicht um Ehre oder Lohn, ich bestärke ihn nur in seinem festgefaßten Vorsatz, die Strafe zu ziehen, die seine und unsre Väter gezogen sind. Ich mahne ihn nicht ab, weil sein Bleiben Unheil und unsagbares Leid für die Eine bringt, die ich bewahren und schirmen muß. Ich begehre nichts für mich, ich will Manuel und mir selbst schwören, Catarina nach der Abreise des Königs nicht zu sehen. Nicht doch, nicht doch! was hätte es für Sinn, wenn der König in Afrika weilte und sie inzwischen sehnsüchtig unbewußt der Rückkehr des Siegers harrete? Gesteh dir ein, Camoëns, daß du heimlich noch hoffst! Und wäre es denn Sünde, daß ich noch einmal einen tiefen, labenden Zug vom goldensten Lebenswein thun möchte, ehe die große Nacht kommt? Er ging hinaus und kehrte ins Gemach zurück, die Nacht draußen war mild und klar, so oft er unter den Arkaden nach dem gestirnten Himmel auf sah, innen aber dünkte sie ihm jederzeit wieder schwül, wolken schwer und sternelos. Jedes Wort, das Barreto zu ihm gesprochen, jede düstere Miene, die er ihm gezeigt hatte, lebten dem einsam mit sich ringenden neu auf, der rastlose Gedanke an Catarina und ihr künftiges Schicksal stritt wider Barretos Mahnungen und wider die eignen Zweifel.

Selbst als er sich endlich auf sein Lager geworfen hatte, blieb er lange wach und sah das erste Grau der Dämmerung durch Fenster und Thürspalte hereinscheinen. Dann war es ihm, als hörte er Tritte auf den bunten Steinen vor seiner Thür, leichte, zagende und schwere, seltsam gedämpfte Tritte dicht

nebeneinander. Wie er auffuhr, war alles still und er selbst endlich so matt, daß er sich jetzt nicht erhob. Und darnach träumte er sicher, denn mit einemmale sah er die Halle draußen vom Frühlicht rosig erhellt und ein bekanntes Gesicht, Sayme Veiras aus Draz' Herberge in Eintra, schaute verstoßen in sein Gemach herein und zu ihm herüber.

Auch Barreto hatte noch lange des Freundes und seiner unseligen Guldigung an König Sebastian gedacht, zu welcher den Verblendeten die geheime Leidenschaft trieb. Doch war der Gutsherr dann nach seiner kräftigen Gewohnheit tief entschlummert und lag traumlos auf dem breiten Polsterbette mit seinen farbigen Decken. Auch bei ihm stahl sich der Morgenstrahl, der in die Arkaden drang, durchs Fenster, er ward es ebensowenig inne, wie daß die Thür seines Gemaches leise und zögernd geöffnet wurde. Ruhig atmend, den Kopf auf die kräftige Hand gestützt, das männliche Gesicht vom ersten Frühlicht beschienen, lag Manuel Barreto und merkte es nicht, daß ein Schatten zwischen ihn und die Halle glitt, eine verschleierte Gestalt sich dem Fußende seines Lagers näherte, mit gefalteten Händen einige Augenblicke stehen blieb und dann mit wunderbarer Leichtigkeit, die herabhängenden Decken unhörbar zurechtlegend, sich zu seinen Füßen auf das Polster dieses Lagers hinstreckte. Den Schleier hatte die Erscheinung beim Eintritte emporgeschlagen, im blaßbräunlichen Gesicht glänzten die großen braunen Augen, aus denen stille Ergebung, ängstliche Sorge und ein Fieber der Spannung zugleich sprachen. Es war Esmah Catarina, welche in dunkler Hülle, den schönen Kopf in scheuer Erwartung gehoben, jetzt zu Füßen des schlummernden Hausherrn lag und, aufs neue die Hände faltend, allen Segen des Himmels auf das Haupt des Mannes herabzurufen schien, der hier vor ihr ruhte.

War es die Zeit von Manuels Erwachen, hatte Esmah, als sie sich halb emporzurichten suchte, doch mit ihrem Frauengewande gerauscht — Barreto schlug plötzlich und mit einemmale voll und klar die Augen auf. Er fuhr empor und ließ sein Haupt wieder auf das Kissen sinken, als müsse es eine Traumgestalt sein, welche er vor sich sah, einen Augenblick später wußte er, daß die Gegenwart der jungen Maurin unbegreifliche, aber holde, warmatmende Wirklichkeit sei. Über sein kräftiges Gesicht hin erglühend, zog der stattliche Mann unter seinen Decken die Füße unmerklich höher, an die sich Esmahs schlanker Leib angeschmiegt hatte. Sie erhob, sowie sie seines Erwachens gewiß war, die Hände bittend gegen ihn, und ihre Lippen bewegten sich, ohne daß ein Laut hervorkam. Er aber rief: Esmah — Esmah Catarina! Um Gott und der heiligen Jungfrau, wie bist du hierhergelangt, wer hat dich hierhergeführt?

Sie kreuzte in ihrer alten Weise die Arme über der Brust und sagte in dem gebrochenen Portugiesisch, welches sie inzwischen erlernt hatte: Sayme Veiras, Herr, hat mich hierher geleitet. Die Herzogin kann mich im Palast nicht länger

schützen, gestern wurden ich und Gräfin Catarina vor einem Stummen des Emir's, der sich in den Palast eingeschlichen, nur eben noch gerettet. Die Herzogin übergibt mich deinem Schutze, Herr! Ich aber komme zu dir, wie Ruth zu Boas kam, du wirst thun, was dir gefällt!

Von einem nie gekannten, halb bangenden, halb glückseligen Schauer ergriffen, sah Senhor Manuel die zarte, jugendliche Gestalt zu seinen Füßen, sah ihr Gesicht, ihre strahlenden Augen mit rührender Bitte auf die seinen gerichtet, er suchte nur zu verhindern, daß Esmah seine Füße umklammerte. Ihr Ausruf wie Ruth zu Boas! und der Strahl ihrer Augen wirkten auf ihn wie Lenzhauch und berauscher Wein, er faßte Esmah's zu ihm emporgestreckte Hände und sagte: Mein Schutz ist dir gewiß, Esmah! Du sagst, daß du zu mir kommst wie Ruth zu Boas, ich verstehe es nicht, Kind, was du damit meinst. Willst du meine Tochter, willst du mein Weib sein? — du selbst mußt in dieser ersten Stunde entscheiden, und wie du entscheidest, wird es gehalten werden im Angesicht Gottes und der allerheiligsten Jungfrau.

Dabei ging doch ein Zittern durch den Leib des Fragers, seine Augen, in denen ein Hoffnungsglanz war, hingen an den Lippen des Mädchens. Esmah neigte das Haupt noch einmal auf ihre heimische Art, dann flüsterte sie: Dir allein vertraue ich, Herr, dir aber ganz! Deine Tochter würde ich sein, wenn du es befehlst, dein Weib, wenn du es willst!

Schamvoll und vom süßesten Liebreiz umflossen, saß sie in ergebener Haltung vor ihm — ihre erste Bewegung war gewesen, ihr Gesicht wieder vor den Augen des entzückten Mannes zu verhüllen, zu dem sie dies gesprochen. Dann besann sie sich, daß der, welchem sie sich zum Kinde oder zum Weibe gegeben, selbst unter ihrem Volke ein Recht habe, sie unverhüllt zu schauen. Und so schlug sie nur die Augen nieder und heftete sie auf den Teppich zu Füßen des Lagers. Manuel Barreto aber, der in diesem Augenblicke draußen Schritte vernahm, zog unbekümmert um alles den Kopf Esmah's an seine mächtige Brust und rief ihr ins Ohr: So sollst du sein, was mir das beste Recht giebt, dich zu schützen — mein Weib, Esmah! und alle meine Jahre mögen ein Dank für diese gesegnete Stunde werden! (Fortsetzung folgt.)



Notizen.

Ein Stammbuchblatt Goethes. An Herrn Dr. G. Wustmann in Leipzig. Hochgeehrtester Herr! Nach den eben aus dem Goethe-Archiv erschienenen Briefen des Leipziger Studenten an seine Schwester und seinen Jonathan Behrisch müssen die Blätter über Goethes Leben in Leipzig völlig umgeschrieben werden, da manche Berichte, die wir in seiner eignen Lebensbeschreibung lesen, sich als irrig ergeben, vieles bisher Unbekannte, und darunter manches sehr Bedeutende, in die Erzählung